Schlesisches Kirchenblatt.

№. 33. IX. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 19. August 1843.

Was hat der Seelsorger als Prediger des göttlichen Wortes zu beobachten, damit er seinen Beruf bei seiner Gemeinde erreicht? und wie hat sich die Gemeinde in der Anhörung und Bewahrung der göttlichen Lehre zu verhalten, damit der Seelsorger seinen Zweck erfüllt?

(Beschluß.)

Da aus dem Gesagten zur Genüge der Standpunkt und das Verhältniß des Seelsorgers zur Gemeinde als Lehrer erhellt, so wollen wir uns bald an die Beantwortung der zweiten Frage machen: wie hat sich die Gemeinde in der Anhörung und Bewahrung der göttlichen Lehre zu verhalten, damit der Seelsorger seinen Zweck erfüllt? Wo ist wohl die beste Gelegenheit, wo der schicklichste Ort, in der Religion sich unterrichten und belehren zu lassen? Die Kirche, der Tempel Gottes, ist der Ort, wo Belehrung ertheilt wird. Auch ist dieser Ort der geeignetste; durch das Geläut der Glocken, welches vom Thurme herab die Gläubigen zur Versammlung ruft, wird das Herz derselben zur Andacht gestimmt. Sie lassen auf dem Wege zur Kirche alle irdische Sorgen und Angelegenheiten zurück, und treten in den hehren Tempel des Allerhöchsten, in dem die unsichtbare Majestät ihren Wohnsitz unter den Menschenkindern sich bereitet hat. Hier vernehmen sie die ergreifenden Töne der Orgel, die in einem gemüthvollen Liede, als Vorspiel zum Worte Gottes, welches bald verkündiget werden soll, die Herzen der versammelten Christenschaar zur Anhörung der göttlichen Wahrheit vorbereitet. Endlich erscheint der Priester an heiliger Stätte und verkündiget den Willen des Herrn aus den heil. Urkunden. Er giebt über das vorgelesene Wort Gottes die nöthigen Erklärungen und bewahrt dadurch seine Gemeinde vor Irrthum und falscher Deutung, die ohne die nöthige Auslegung entstehen könnte. Dann geht er vom Allgemeinen ins Einzelne über, auf die Bedürfnisse und Verhältnisse seiner Gemeinde, weist sie hin auf das Eine, was Noth thut und warnt sie vor dem Verderben. Können wir diese Einrichtung eine menschliche nennen? müssen wir nicht gestehen, daß die Verkündigung der Heilswahrheiten unserer heiligen Religion eine Eingebung und Wirkung des heiligen Geistes ist? Hat nicht der größte aller Prediger gesagt: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt? Man bedenke also wohl, Jesus Christus offenbart uns in der Person des Priesters seinen göttlichen Willen, der die Beseligung des Menschengeschlechtes bezweckt. Der Gesalbte des Herrn macht in Jesu Namen seine Bekenner mit den Wahrheiten des Glaubens bekannt, die das Heil derselben betreffen und zur Beförderung der ewigen Glückseligkeit dienen. Er ermahnt zur Berufstreue in der Ausübung der Standespflichten, waffnet gegen die Neigung zum Bösen, stärkt zum Guten, giebt Trost im Leiden, stärkt in der Geduld und Ausdauer und befestigt das Band der Liebe unter den Mitmenschen. Kann es wohl eine nützlichere und zweckmäßigere Erbauungsschule geben, als die heilige Stätte, als die Predigt des Wortes Gottes? Hieraus kann man also schließen, wie nothwendig, wie nützlich die Anhörung des Wortes Gottes ist. Hieraus kann man ferner folgern, wie das Verhalten der Gläubigen bei Anhörung des Wortes Gottes beschaffen sein soll.

Da die Predigt des Wortes Gottes immer einen Haupttheil des katholischen Gottesdienstes ausmacht, und Christus selbst das Lehramt zu dem Zwecke eingesetzt hat, daß man es höre, so folgt daraus, daß die Gläubigen, wenn sie die Absicht Christi bei dieser Einsetzung nicht verfehlen wollen, fern von Lauigkeit, Stolz, ja Verachtung des öffentlichen Lehramtes, mit der größten Andacht und Aufmerksamkeit, ohne Rücksicht auf die Person, die die Heilswahrheit verkündiget, dem Lichte der göttlichen Lehre bereitwillig ihre Herzen öffnen und die erkannte

Wahrheit mit geneigtem Ohre aufnehmen sollen. Sie müssen mit Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllt sein und dadurch ermuntert werden zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Ist ein in Sünden versunkener Mitbruder in der Predigt gegenwärtig und ist es ihm um seine Besserung wahrer Ernst, so findet er da die schicklichste Gelegenheit, von seinem Lasterleben abgeschreckt und zur Buße angehalten zu werden. Wie viele Schwache hat nicht schon das heilige Evangelium gestärkt, wie viele Laue aufgeweckt, wie viele Leidende getröstet, wie viele Fromme erhalten und weiter gebracht? Nur muß reine Absicht die Gläubigen zur Anhörung des Wortes Gottes leiten; sie müssen in der Kirche erscheinen, um Belehrung, Trost und Ermunterung, die ihnen Noth thut, zu schöpfen, und nicht aus Galanterie, oder welchen Namen sonst noch die verschiedenen Rücksichten mancher Predigthörer haben mögen. Die Erfahrung bestätiget es, daß die christlichen Heilslehren in Predigten so eher erlernt werden, als durch eigenes Forschen und Suchen, weil im letztern Falle nur zu oft Eigenliebe, Sinnlichkeit und sündhafte Neigung hinderlich ist. Sie bestätiget unfehlbar, daß die Wahrheit, welche aus einem christlichen Vortrage geschöpft wird, tiefer in Geist und Herz eindringt und stärker bewegt, mehr befestiget und durch Gottes allmächtigen Beistand heilsamere Früchte bringt, als das bloße Lesen und eigene Forschen nach Wahrheit, weil man dabei gar zu vielen und mannigfachen Verirrungen und Abweichungen ausgesetzt ist. Nur muß diese Wahrheit, die Predigt des Wortes Gottes, in der rechten Art aufgenommen und aufs sittliche Leben angewendet werden, d. h. sie muß mit gutem Herzen gehört und bewahrt werden und Frucht bringen. Diese bringt sie aber dann erst, wenn sie sich in guten Werken zeigt, in Unterlassung des Bösen und Uebung des Guten; denn die Wirkung und der Nutzen des Wortes Gottes hängt größtentheils von dem Gebrauche ab, den man davon macht. Je eifriger und besser man es gebraucht (und dieser Gebrauch zeigt sich in der Anwendung), desto größer ist die Wirkung und Kraft, desto lebendiger und stärker die Erkenntniß, der Trost und die Erhebung. Soll der öffentliche Unterricht, die Predigt, solche Wirkungen hervorbringen, so muß der Christ die Hindernisse, die der erfolgreichen Auffassung im Wege stehen, beseitigen und geeignete Mittel zur Beförderung der Lehre anwenden. Diese gründen sich auf ein aufmerksames und bereitwilliges Herz. Ein Gesandter, der den Befehl seines Gebieters bekannt macht, wird von der Versammlung, an die diese Verfügungen gerichtet sind, mit der größten Aufmerksamkeit und Ehrfurcht angehört, weil er im Namen und Auftrage seines Regenten spricht. Um wie vielmehr sollen nicht Christen ihren Seelsorgern, den Gesandten Gottes und Dienern Christi, all' ihre Aufmerksamkeit und Bereitwilligkeit schenken, wenn sie in ihren Vorträgen den heiligsten Willen Gottes bekannt machen und an dessen Statt lehren und ermahnen, warnen und drohen. Daher soll der Christ während der Predigt Geist und Herz auf die göttliche Lehre richten und mit ununterbrochener Aufmersamkeit dieselbe anhören, nach dem Beispiele Jesu, wie er als 12jähriger Knabe im Tempel zu Jerusalem die Hohenpriester und Schriftgelehrten hörte; wie Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus, zu den Füßen des Meisters saß, alle häusliche Sorge bei Seite setzte, und an den Lippen des Meisters hing. Die Gläubigen müssen aber das Wort Gottes auf sich, auf ihr Thun und Lassen anwenden, und niemals auf Andere deuten und sagen, damit ist dieser oder jener gemeint. Jeder denke stets bei sich selbst: ich muß zuvor den Balken aus meinem Auge ziehen, ehe ich meinen Bruder auf die Splitter in seinem Auge aufmerksam machen darf. Hält man dieses fest, und ist man von guten Entschlüssen, frommen Empfindungen und Vorsätzen beseelt; erneuert man dieselben öfter, besonders in jeder Predigt, dann wird die gute Absicht des Seelsorgers bei seiner Gemeinde erreicht und man kann auch der besten Wirkung des Wortes Gottes gewiß sein. So handelten die Apostel, wenn ihr Meister lehrte; so verhielten sich alle, welche für den christlichen Glauben gewonnen wurden, und so muß jede Gemeinde, wenn sie guten Erfolg von der Predigt haben will, verfahren. Der treue Seelsorger wird weit entfernt sein, das Gute, was er mit seinen Predigten in seiner Gemeinde stiftet, sich zuzuschreiben; er wird es vielmehr mit dem größten Danke auf den beziehen, von dem alle guten Gaben kommen.

Gedanken über die Nothwendigkeit seinen Geist in der Einsamkeit zu sammeln.

Damit Jeder sich von der wichtigen Wahrheit, seinen unsterblichen Geist in abgezogener Stille zu sammeln und somit die innere Erneuerung vorzubereiten, nach und nach zu bewirken und zur Vollendung zu bringen, augenscheinlich überzeugen könne, dürfen wir den Blick in das große, stets geöffnete Buch der Schöpfung richten und lesen, was selbes uns zur Anschauung und Belohnung vorlegt. Was jedem, selbst dem Gemüthe des Kindes nicht entgeht und nicht entgehen kann, ist der stete Wechsel der Jahreszeiten, zwischen Frühling und Sommer, Herbst und Winter. Was will aber dieser jährlich sich wiederholende Wechsel bedeuten? Welchen Nutzen soll der denkende und fühlende Mensch, besonders der Christ daraus ziehen?

Wie Alles, was unter der Sonne ist, einer Zeit der Ruhe, um neue Kräfte zu frischer Thätigkeit zu sammeln, oder ist es ein Werk menschlicher Hände, wiederholter Nachhülfe bedarf, damit es nicht in Trümmer versinke und zuletzt spurlos verschwinde, so bedarf auch der menschliche Geist der Ruhe und Nachhülfe, damit er Kraft und Stärke erlange, seiner Bestimmung nachzukommen und das vorgesteckte Ziel zu erringen. Wie die Natur, nachdem sie in drei Theilen des Jahres gearbeitet, alles Lebende mit Nahrung zu versorgen und Jeglichem seinen Unterhalt zu spenden, beim Beginn des letzten Viertheils sich in den Winterschlaf zurückzieht, um während desselben die nöthige Triebkraft zu erlangen, damit sie beim Beginn des Frühlings, noch gekräftigt durch fruchtende Düngung den Hoffnungen der Pflanzer entspreche und den Ansprüchen nachkomme, so sie gehegt; — wie ferner unser eigner Körper, soll er die Forderungen rechtfertigen, welche man an seine Thätigkeit, Obliegenheiten und Leistungen zu machen befugt ist, keiner fortwährenden, unablässigen Anstrengung unterworfen werden kann, weil dieses nichts Anderes hieße, als ihn gwaltsam zerstören und vor dem Zeitpunkte, den der Schöpfer gestellt, ihn aufreiben, wie also auch diesem Erholung gegönnt werden muß, wenn er nicht unterliegen soll; auf gleiche Weise hat der unsterbliche Geist der Ruhe, Erholung und Stärkung von Nöthen,

wenn er nicht erschlaffen und in den verschiedenen Zerstreuungen, im wechselnden Verkehr ungleich gesinnter Menschen und mannigfaltigen Getriebe dieser Zeitlichkeit, in welches er als Inwohner der Leibes mithineingezogen wird, nach und nach untergehen soll.

Oder wollte dies vielleicht Jemand leugnen, und seine Behauptung darauf stützen, daß der edlere Theil des Menschen ja ein Ausfluß, ein Hauch aus dem Munde der ewigen Gottheit sei, und wie diese durch und in sich allein bestehend, nichts von Allem bedarf, so brauche es auch der von ihr ausgegangene menschliche Geist nicht, daß er sich in der Einsamkeit sammle und zu seinem Urheber emporschwinge, denn was von Gott ausgegangen, muß auch natürlich zu ihm zurückkehren? Wohl giebt es deren, und man erkennt sie, ohne daß sie diese ihre Meinung frei und unumwunden aussprechen, nach dem allgemeinen Sprüchwort, wie den Vogel an den Federn, so an dem ganzen Wesen und Treiben. Es ist bewundernswerth, wo nicht lächerlich, welche emsige Sorgfalt von solchen Menschen verwendet wird, um denjenigen Theil, der früher oder später zur Erde zurückkehrt, aus welcher er genommen, nach aller Möglichkeit zu warten und zu pflegen, ihn vor jedem Lufthauche zu hüten und zu bewahren, damit sein Fuß nicht etwa an einen Stein stoße; die bei dem kleinsten Uebel bald vor Todesgefahr zittern und keine Kosten scheuen, wenn es gilt, Mittel herbeizuschaffen, die, ob wahr oder eingebildet, der gebrechlichen Hülle eine recht lange Existenz hienieden zu verschaffen im Stande sind. Daß aber auch der unsterbliche Geist, den wir in diesem zerbrechlichen Gefäße umher tragen, ebenfalls der Nahrung und Stärkung, der Besserung und Heiligung bedürfe, daran denken sie nicht und es kann ihnen auch nicht beifallen, theils weil zeitliche Sorge und irdisches Bedürfniß ihnen zu viel Zeit raubt und zu sehr am Herzen liegt; theils weil sie sich, wenn ihnen die Nothwendigkeit etwa fühlbar wird, mit obigem Gedanken zu trösten wissen.

Das Unhaltbare dieses bloßen Scheingrundes liegt jedoch klar am Tage, sofern wir bedenken, daß zwar die Seele des ersten Menschenpaares rein und schuldlos von dem Ursprunge alles Erschaffenen ausgegangen, denn „Gott sah Alles an, was er gemacht, und siehe, es war gut;“ die Ureltern aber selbst die Schuld tragen, wenn jenes vollkommene Ebenbild des ewig reinen göttlichen Spiegels durch giftigen Schlangenhauch getrübt ist, da sie abwichen vom Wege des Rechten, der ihnen vorgezeichnet war, und so, statt dem Guten, dem Bösen huldigten. Hierdurch war die ursprüngliche innige Verbindung zwischen Schöpfer und Geschöpf aufgehoben und zerrissen, denn aus Lieblingen des Allheiligen waren Verworfene entstanden, und wie ein böser Baum nur böse Früchte bringt, so konnten von sündigen Menschen keine makellosen abstammen. Die Sünde sammt ihrer zweifachen Strafe erbte sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, und wenn gleich, wie der Allbarmherzige es tröstlich verheißen, in der Fülle der Zeiten ein Erlöser gesendet ward, sich hinzugeben zum Heile der Welt und als blutendes Opferlamm die Schuld am Kreuze zu tilgen; wenn gleich der Erlöser hierdurch die Einigung zwischen dem Höchsten Unsichtbaren und dem Menschengeschlechte wiederherstellte, diesem die so lange geschlossenen Pforten des Himmels eröffnete; wenn gleich der Sterbliche durch das Bad der neuen Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste von jener angeerbten Sünde befreit wird, so bleibt etwas im Innern des Menschen zurück, so ihn hinzieht zum Verbotenen, Unerlaubten und dem göttlichen Gesetze Zuwiderlaufenden, es ist der Hang zum Bösen. Ueber diesen muß der Mensch siegen, wenn er seine hohe Bestimmung erreichen will und soll; muß kämpfen gegen den dreifachen Feind, der uns den Triumpf streitig zu machen sucht, gegen die Welt, das Fleisch und die Sünde. Woher aber die Kraft erhalten zu solchem Kampfe? Im irdischen Getümmel sucht man sie vergebens; da wird der Geist nicht gesammelt, sondern zerstreut; da giebt es der blendenden Eindrücke von Außen zu viel, als daß man ruhig sein Inneres beschauen und reiflich nachdenken könnte über die Mittel, die man anwenden muß zum Siege und zu seiner Heiligung, denn im Tosen des Sturmes vernimmt Niemand die eigne, weniger noch eine andere Stimme.

Oder glaubt man etwa, in sich selbst genügende Kenntniß und ausreichende Kraft zu finden gegen die Stürme von Außen, die dem Schiffer auf dem Meere des Lebens jeden Augenblick drohen und ihn in den Abgrund bohren, wenn er nicht mit Klugheit der Gefahr zu entgehen weiß? O, baue der Mensch nur auf sich selbst, vertraue er nur auf seine eigene Stärke, Klugheit und Kenntniß, stütze er sich immer auf seine Erfahrungen, oder sonstigen Erlebnisse, von denen er sich Rath, Hülfe und endlich den Sieg verspricht: dies Alles wird ihn täuschen und stolzes Selbstvertrauen ihn zum Falle bringen, bevor er's vermuthet.

Bücher-Anzeige.

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahrs. Von Dr. Johann Baptist v. Hirscher, Professor der Theologie zu Freiburg. Zweiter Theil. Die Evangelien vom ersten Sonntag bis zum vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten. Tübingen, 1843. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Mit diesem zweiten Bande ist ein Werk beendet, das seinem Verfasser eben so zum Ruhme als der Kirche zum Heile gereicht. Der erste Band hatte um seiner allgemein anerkannten Vortrefflichkeit willen das Verlangen nach dem zweiten Bande nur um so mehr angeregt, und die Hoffnungen sind erfüllt. Der verdienstvolle Verfasser hat augenfällig bewiesen, welcher Reichthum von Stoff für Predigten, Katechesen und Betrachtungen in den Sonntagsperikopen aufgefunden werden könne, und wie aus denselben nicht nur die sämmtlichen Glaubens- und Sittenlehren, sondern auch der Geist des Kirchenjahres und unseres Kultus sich entwickeln lasse. Dieses Werk ist daher von solcher Wichtigkeit und solch praktischer Brauchbarkeit, daß es in der Bibliothek keines Geistlichen fehlen sollte, und auch frommen und Belehrung suchenden Laien angelegentlichst empfohlen zu werden verdient. Mehr zu seiner Würdigung hinzuzufügen halten wir für überflüssig, und sprechen nur den Wunsch aus, daß es dem hochwürdigen Verfasser gefallen möge, uns auch noch mit Betrachtungen über die Festtagsevangelien zu erfreuen.

Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres. Von Joseph Halder. Zweiter Theil. Tübingen, 1842. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. Preis Preis für 2 Bände 3 Rthlr. 4 Sgr.

Das dem ersten Theile dieser Predigten gespendete Lob findet auch auf den zweiten Anwendung. Diese Predigten zeichnen sich aus durch geistreichen Inhalt, Lebendigkeit, Wärme und Kraft

behandelen zeitgemäße Themen und ruhen auf dem Grund des ewig wahren in sich selbst gerechtfertigten katholischen Glaubens. Daher sind sie geeignet, Prediger anzuregen und Laien zu erbauen.

Kirchliche Nachrichten.

Vom Rhein. Am 13. Juli feierte der hochw. Herr Bischof von **Münster** sein funfzigjähriges Priesterjubiläum, und groß und vielseitig war der Wetteifer, um diesen Tag recht feierlich zu machen und dem würdigen Oberhirten die Huldigung der tiefsten Ehrfurcht und innigsten Liebe in unverkennbarer Weise darzubringen.

Wie man hört, hat der in der theologischen Welt rühmlichst bekannte Dr. Binterim jetzt auch eine Widerlegung der Flugschriften, welche gegen das Buch des Herrn Erzbischofs erschienen sind, in Arbeit. Dr. Ellendorf möchte dabei am härtesten mitgenomen werden, wenn die Sprache gegen ihn in dem Sinne lautet, wie in der gegen ihn gerichteten Schrift: „Das schwarze Gespenst in unsern Tagen, neu aufgeführt von Ellendorf," von demselben Verfasser, worauf der Dr. Ellendorf geschwiegen hat. (A. P. Z.)

Düsseldorf. Maler Achenbach ist nicht, wie die Zeitungen melden, von Kindheit auf Katholik, sondern nach erlangter voller Ueberzeugung erst am Osterdienstage d. J. den 18. April in der hiesigen Lambertuskirche in die kathol. Kirche aufgenommen worden. (Sion.)

Köln, den 3. Juli. Einer hierher gekommenen Privatnachricht aus Berlin zufolge soll Seitens unserer Regierung die von Rom aus auf den Pfarrer Dr. Binterim gefallene Wahl zum Suffragan-Bischofe von Köln genehmigt worden sein. (A. P. Z.)

Paris. Die sterbliche Hülle des Missionärs **Borie**, der in Tong-King für den Glauben enthauptet worden, ist in Paris eingetroffen. Die Hinrichtung des Märtyrers, welcher dieser mit der Freude und Standhaftigkeit eines ächten Glaubenshelden entgegengegangen war, fand auf die grausamste Weise statt. Der Halbbetrunkene Henker versetzte ihm den ersten Hieb aufs Ohr und er ging bis zum Kinnbacken herab, der zweite drang in die Schultern und von da bis in den Hals; auch der dritte war nicht im Stande, den Kopf ganz vom Rumpfe zu trennen, und so mußte das Schwerdt siebenmal angewendet werden, um das blutige Werk zu vollbringen. Sechs Monate nach der Beerdigung des Leichnams fand man diesen noch ganz frisch, unversehrt und ohne allen üblen Geruch. (Sion.)

Freiburg. Der hochwürdige Erzbischof hat, wie verlautet, den Professor Dr. Staudenmaier zum Domcapitular zu ernennen beschlossen.

England. Aus allen Theilen des Reichs, schreibt der Sun, erhalten wir Berichte über die Ausbreitung des Puseyismus unter der Geistlichkeit der Staatskirche. Einer der Correspondenten nennt es notorische Thatsache, daß unter 12,000 Pfarrern wenigstens 9000 Stock-Puseyiten sind. Wenn das protest. Volk von England sich nicht bald regt, so schmilzt binnen wenigen Jahren die englische Kirche mit der römisch-katholischen zusammen.

Irland hat vier anglikanische Erzbisthümer, 32 Diöcesen mit 1387 Beneficien und 2450 Pfarreien. Die (angl.) Geistlichkeit besteht aus 4 Erzbischöfen, 18 Bischöfen, 326 Dechanten, Domherrn ꝛc. 1333 sonstigen Geistlichen und 752 Vikarien. Die Einkünfte dieser Kirche betragen mehr als 20 Millionen Franks, die blos zum Unterhalt der Geistlichen bestimmt sind; ein Erzbischof hat allein 175,000 Franks, ja einige haben zwei und dreimal so viel einzunehmen. Eine Bevölkerung von 9 Millionen muß also für den Gottesdienst von 700,000 Menschen (Zahl der Anglikaner) 20 Millionen bezahlen. Es giebt Pfarreien, die auf je 1000 Katholiken kaum 4 bis 5 Protestanten haben. Die Einkünfte der protestantischen Kirche in Irland sind im immerwährenden Steigen begriffen, während die Zahl der Protestanten immer mehr abnimmt; vor 200 Jahren war das Verhältniß der Protestanten zu den Katholiken eins zu drei, gegenwärtig ist es aber eins zu zehn. (Sion.)

Aus der k. s. Oberlausitz. Aeußerung eines Bauerndeputirten in der zweiten Kammer des öffentlichen und allgemeinen Landtags über Petitionen, betreffend die Gehalterhöhung der Schullehrer. Sehr viele Petitionen sind von Seiten der Geistlichen und Schullehrer bei diesem Landtage eingereicht und über dieselben vieles pro und contra in den Kammern mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit gesprochen worden. Aber unter allen deßfallsigen Aeußerungen verdient gewiß die des Abgeordneten Scholze (eines schlichten Landmannes aus der Gegend von Zittau) nicht übersehen zu werden. Wir erlauben uns daher sie Ihnen aus der Nr. 95 „der öffentlichen Mittheilungen über die Verhandlung des Landtages der II. Kammer vom 12. Juli 1843 p. 2179 u. fol. abgeschrieben mitzutheilen, mit dem Wunsche, sie in die Spalten des schlesischen Kirchenblatts aufgenommen zu sehen.

Abg. Scholze: Ich bin ganz damit einverstanden, daß den zu niedrig gestellten Schullehrern eine Zulage ertheilt werde, jedoch habe ich zu bemerken, daß dabei auf die gegenwärtige Zeit ganz besonders Rücksicht genommen werden muß; denn in welchen Stockungen befinden sich nicht die Gewerbsverhältnisse aller Art auf dem Lande in den Fabrikdörfern, welche Calamitäten haben nicht den Nahrungsstand in den Landgemeinden in dem vorigen trockenen Jahre und in diesem schon wieder betroffen? Daher wird den Gemeinden wohl nicht angesonnen werden können, ebenso wenig der Staatskasse, daß diese eine Zulage geben soll; denn dann würde es immer die Gemeinden wieder mit treffen, die ihre Lehrer schon anständig besoldet haben. Daher würden sie nur auf die Kassen zu verweisen sein, wie sie schon in Frage gekommen sind und wo noch vorräthige Kapitalien vorhanden sind. Ich muß im Uebrigen bemerken, daß ich die hohe Kammer um ihre gütige Nachsicht und Geduld auf einige Minuten bitten muß, weil ich mich über einen Gegenstand besonders auslassen will, nämlich über die Petition, die der Superintendent Magister Grimm aus Markneukirchen an die Kammer übergeben und worin er das Leben der Schullehrer auf dem Lande als sehr schlecht darstellt, aber auch den Landmann so herabgewürdigt hat, wie ich dies von einem Manne seines Standes nicht erwartet hätte. Es heißt doch in der heiligen Schrift: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten, wie dich selbst."

Petent hätte auch bedenken sollen, daß auf dem Lande über eine Million Menschen in mehr als 3,000 Dörfern zerstreut wohnen, welche doch auch seine Nächsten sind. Er sagt unter Andern, daß die Schullehrer früher größtentheils nur aus dem Handwerksstande, Schneidern, Holz- und Schuhmachern, abgedankten Soldaten, ausgedienten Nachtwächtern, Aufwärtern und Herrenbedienten bestanden hätten, und daß nur erst nach Erlassung des Gesetzes von 1835 Schullehrer angestellt worden wären, welche auf Seminarien oder Gelehrtenschulen gebildet worden sind, und daß sich bei diesen die Bedürfnisse so gesteigert hätten, auch weil sich die Ansprüche an sie so vermehrt hätten, daß man das Minimum nicht als eine Erhöhung betrachten könne; daher sagt er: „Männer vom gewöhnlichen Handwerksstande würden sich glücklich geschätzt haben, 120 Rthlr. Gehalt zu genießen." — Nun, meine Herren!" hier muß ich bemerken, daß auch zu derselben Zeit schon wenigstens in der Oberlausitz wohl keiner mehr war, der nicht auf einem Seminario oder einer gelehrten Schule gewesen wäre; denn es gab in den Erblanden und in der Lausitz damals schon längst Seminarien, und mithin können die Mehrzahl ebenfalls schon solche gewesen sein, die wissenschaftlich gebildet waren. Auch diese waren damals sehr erfreut, als ihnen diese Zulage zu Theil werden sollte, und als die Stellen im ganzen Lande bis auf 120 Rthlr. erhöhet werden sollten. Der erste Anstoß zu diesen kleinen Petitionen kam indessen nicht von den Schullehrern, nein, sondern er kam von einer ganz anderen Sache her, und sie wurden nur so zu sagen aufgefordert, das fortzusetzen, was Andere veranlaßt hatten. Dann sagt er weiter: „Der Schullehrer nach der neuen Gesetzgebung ist ein Mann der Wissenschaft, von welchem auch eine gewisse Bildung für die Welt mit Recht erwartet wird. Er hat nicht nur die Vorzüge, sondern auch zugleich die Bedürfnisse einer gewissen wissenschaftlichen Bildung mit in sein Amt mitgebracht." Nun meine Herren! Niemand wird ihm seine Bildung und seine Vorzüge streitig machen, Niemand wird auch das Mühevolle seines Amtes verkennen; aber welcher Stand hat nicht seine Plage? Es sagte schon ein alter Weiser in der Bibel: wenn dir es sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, so laß dich's nicht verdrießen. Da hätte ich geglaubt, zu einem wohlgeordneten Staate gehörten alle Stände, und kein Stand sollte sich doch so sehr über den anderen Stand erheben; denn wenn Jemand seine Bedürfnisse nach einer gewissen wissenschaftlichen Bildung abmessen will, das wird gewiß einen höchst unsicheren Maaßstab abgeben. Glücklich ist der, der wenig Bedürfnisse kennt, und Herr seiner Leidenschaften ist; denn sonst wird gewöhnlich die Elle länger als der Kram. Er sagt ferner in der Petition: „Ihm ist es Charaktererniedrigung bei den Gliedern seiner Gemeinde um ein Nebengeschenk an Naturalien, an Stroh, Kartoffeln, einem Stück Fleisch u. s. w. zu betteln oder zu buhlen." Meine Herren! das braucht ein Lehrer auf dem Lande nicht; hat er eine gewisse wissenschaftliche Bildung, wie er sie für das Land braucht, dann hat er auch gewiß das nicht nöthig; der Lehrer kann sich aber auch nur durch die Herzen der Kinder zu den Herzen der Eltern hinarbeiten, und nur erst dann werden sie ihm das wieder mit einbringen, was ihm auf irgend eine Art fehlen sollte. Zu betteln braucht er nicht, wenn er nur die Kinder an sich zu ziehen sucht, und daß sie was Ordentliches lernen, was jede Eltern wünschen, dann sind sie auch bereit, wenn sie Etwas haben — und deren giebt es in jedem Orte, die noch Etwas haben — ihn zu unterstützen, wenn aber der Lehrer das nicht thut, die Herzen der Eltern auf diese Art zu gewinnen, dann wendet er die Herzen von sich ab, und nun wird das geschehen, was bei solcher Behandlung der Kinder zu geschehen pflegt. Hat dann der Lehrer eine Gehülfin in seiner Frau auf das Land mitgebracht, die für das Land paßt, die die Kinder im Nähen und Stricken unterrichten kann, und kann sie den Weibern bei freudigen Ereignissen beim Kochen und Backen mit behülflich sein, so wäre auch das eine große Hülfe und ein Nebenverdienst für ihn. Es starb vor nicht gar langer Zeit eines Schullehrers Frau, es blieb wohl kein Auge in der ganzen Gemeinde trocken; sie war die Erste, die zu fröhlichen Gelegenheiten gerufen wurde, sie war aber auch die Erste, die bei traurigen Angelegenheiten den Leuten mit Rath und Hülfe und Trost zur Seite stand. Es ist ferner gesagt worden: „Er verlangt nach geistiger Nahrung durch Lektüre, und die vielfache Controlle, welcher sein täglicher Unterricht unterworfen ist, macht es ihm zur Pflicht, selbst durch wissenschaftliche Literatur insbesondere durch pädagogische Schriften, sich Mittel zur Fortbildung zu verschaffen." — Nun m. H. da weiß ich nun freilich nicht, wie es in anderen Landestheilen sein mag, aber in der Oberlausitz erhalten sie die Mittel zur Fortbildung billig. Durch die Lokalinspectoren und den Kirchenrath wird für die neuesten pädagogischen Schriften gesorgt, sie circuliren dann unter den Schullehrern, wofür sie nur wenig zu zahlen haben. Auch bemerke ich, daß es beinahe in jeder Gemeinde bei uns eine Schulbibliothek giebt, diese bekommen auch die Kinder zu lesen; die Bücher werden von den Localschulinspectoren besorgt, und angekauft, was ist das nicht fruchtbringend? Der Lehrer kann ja auch unentgeltlich mitlesen, so hat er ebenfalls einige Lektüre.

(Beschluß folgt.)

Schottland. Bei Gelegenheit einer Klage über das Leerstehen und Verlassenwerden der Landeskirche zu Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands, an dem hohen Pfingstfeste, beschreibt der „Edinburgher Courier" die katholischen Kirchen auf folgende Weise: Sehen wir auf die katholischen Kirchen, wie St. Margaretha, St. Maria, so finden wir überall den Geist der Einheit, des Glaubens und der Andacht. Man fand einige Schwierigkeit, durch die Menge zum Thor von St. Maria zu gelangen; beim Eintritt stellte sich ein prächtiger Anblick dar. Die ganze Kirche war gedrängt voll, die drei Schiffe mit Militär besetzt. Kam man durch die geöffneten Reihen derselben ins Mittelschiff, so erblickte man einen Reichthum der Altardecorationen, welcher alles übersteigt, was man je, vielleicht selbst nicht zur katholischen Zeit, in Edinburgh gesehen haben mag. (Sion.)

Bonn. In öffentlichen Blättern liest man folgendes Allerhöchste Schreiben, welches Se. Majestät an den Vorstand des neu gebildeten Hospitalvereins gerichtet hat:

„Ich habe aus der Eingabe vom 19. Mai d. J. von dem nach den zurückgehenden Statuten gebildeten Vereine, zur Gründung eines Hospitals aus Mitteln der Privatwohlthätigkeit mit Beifall Kenntniß genommen, kann es auch nur billigen, daß die Leitung der Anstalt den barmherzigen Schwestern übertragen werden soll, und begleite das Unternehmen mit Meinen besten Wünschen für einen glücklichen Erfolg.

Sanssouci, den 30. Mai, 1843. Friedrich Wilhelm."

Diöcesan-Nachrichten.

Nicolai. Nachdem einige Zeit vorher die für uns so sehr erfreuliche Kunde angelangt: daß Se. Bischöfliche Gnaden der Herr Weihbischof D. Latussek am 29. Juli in unseren Mauern zwischen 8 und 9 Uhr eintreffen, und die nächstfolgenden Tage das heilge Sacrament der Firmung spenden, so wie am 1. August den für alle Parochianen unvergeßlichen Akt der Einweihung und Legung des Grundsteins zum Hochaltar der neu zu erbauenden Stadtpfarrkirche in höchst eigener Person verrichten wollte, strömten aus allen eingepfarrten Gemeinden und der Umgegend eine Anzahl Menschen jeglichen Standes und Alters der Stadt zu, um den längst ersehnten Hirten nach Kräften feierlichst empfangen zu können. An der Kirche versammelt, und unter der Leitung des Probst und Stadtpfarrers Herrn Warwas, des Herrn Erzpriesters, Schulinspector des Plesner Decanats, und vieler zu diesem Zweck von nahe und fern angekommenen Herrn Geistlichen, bewegte sich der Zug, bestehend aus dem hiesigen Magistrat, Stadtverordneten, sämmtlichen Zünften, der Schuljugend mit den 3 hierorts angestellten Lehrern, Bürgern, einer Menge weißgekleideter und festlich mit Blumen und Kränzen geschmückter Mädchen und Eingepfarrten vor die Stadt, und stellte sich, am gedachten Orte angelangt, längst der Chausse in zwei Spaliren auf, in deren Mitte sich die Geistlichkeit und die städtischen Behörden befanden. Da inzwischen die Dämmerung eintrat, verherrlichten diesen beinahe ¼ Meile langen Zug die Zünfte durch die bereits angezündeten Lichter auf das erfreulichste. Auf den Ruf: „Er kommt! Er kommt! wurden drei Böller Salven gegeben, und in diesem Augenblick verkündeten die Thurmglocken den schönsten feierlichen Augenblick. Als Se. Bischöfliche Gnaden die Spitze der aufgestellten Spaliere erreichten, stiegen Hochdieselben aus, und spendeten aus tief bewegtem väterlichem Herzen den Bischöflichen Segen.

Von Ehrfurcht für die Sache ergriffen, fielen an 6000 Menschen auf die Knie, hoben ihre Hände hoch gefaltet gegen die Wölbung des Himmels empor, und Thränen der Religionswonne näßten das Auge des Kindes und des Greises.

Nach dem feierlichst empfangenen Segen richtete der Herr Probst Warwas in deutscher und polnischer Sprache, so wie der Bürgermeister Schabon, im Namen der Bürgerschaft einige Worte an Se. Bischöflichen Gnaden, als Beweis der größten Ehrfurcht und Hochachtung. Hochderselbe erwiederten diese mit den wärmsten Empfindungen und nahm aus den Händen der Schuljugend ein Festgedicht. Der Zug bewegte sich durch die bereits von den Bewohnern illuminirte Stadt, unter Absingung eines polnischen Volksliedes, zur Pfarrkirche, auf deren Thurme ein Transparent mit der Inschrift: Benedictus qui venit in Nomine Domini etc. angebracht war.

In der Kirche wurde der Segen cum Sanctissimo ertheilt. Sonntags pontificirte Se. Bischöflichen Gnaden unter den üblichen Kirchen-Ceremonien, und spendete das heilige Sacrament der Firmung.

Am 1. August begann die Feierlichkeit der Grundsteinlegung durch ein abgehaltenes feierliches Hochamt. Auf dem Kirchbauplatze wurde eine Tribüne für die hohe Geistlichkeit und anwesenden Honorationen, so wie vor dem Bauplatze eine Ehrenpforte errichtet. Auf der Tribune befand sich ein Altar, in dessen Mitte hoch über das Each das Kreuz unseres Erlösers prangte, als von der Kirche vorgeschriebenes Merkmal eines zu erbauenden Gotteshauses. In der Ehrenpforte harrte festlich geschmückt der Grundstein zum Hochaltar nebst den übrigen Atributen, die segnende Hand Sr. Bischöflichen Gnaden erwartend. Nach dem Hochamt begaben sich Se. Bischöfl. Gnaden in Begleitung des übrigen noch zahlreicher als je versammelten Clerus durch die Ehrenpforte auf die bereits erwähnte Tribüne, weihten das dort befindliche aufgestellte Kreuz zuerst, und dann den Grundstein, welcher auf der dort befindlichen Oeffnung zum Heruntewinden auf einem Pfosten ruhte, ein. Vor der Weihe des Grundsteins stieg auf eine Erhöhung der Tribüne der vielbekannte und würdigste Erbauer eines Gotteshauses, der Fürstbischöfliche Commissarius und Pfarrer Herr Fietzek aus Piekar, und sprach in rührenden Worten polnisch eine dazu höchst geeignete Rede, worin Er den Zweck des Festes auf das herrlichste auseinandersetzte, so wie die Gnade Sr. Majestät unseres gütigen Monarchen Friedrich Wilhelm IV. in Anregung brachte.

Die in den Grundstein einzulegenden Documente wurden auf Befehl Sr. Bischöflichen Gnaden von der Tribüne durch den Herrn Pfarrer Kosmeli aus Pleß in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache dem anwesenden Publico vorgelesen. Diesen feierlichen Act verherrlichte nun besonders die Anwesenheit unseres würdigen Landraths Herrn von Hippel, als Stellvertreter der Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Oppeln. Ihm sei der größte Dank gebracht, der sich so väterlich des Neubaues unseres Gotteshauses stets freundlich und zuvorkommend und recht bereitwillig annahm. Zur Freude für die Parochianen war Namens des hohen Kirchenpatrons, Sr. Durchlaucht des ältestregierenden Herzogs Heinrich von Anhalt-Cöthen, anwesend der Herzogl. Oberforstmeister und Kammer-Director Herr von Aurich und der Kammerrath Herr Hancke aus Pleß. Die höchsten und hohen Staatsbehörden, so wie der hohe Kirchenpatron sind es, die dieses unvergeßliche Fest bereiteten. Gott segne und erhalte sie dem Könige und dem Volke. Der Grundstein wurde in die Tiefe versenkt unter Abhaltung der dabei üblichen Ceremonien und Segnungen. Hierauf segnete Se. Bischöfliche Gnaden die übrigen bereits ausgeworfenen Gründe und hielt an das versammelte Volk eine ergreifende Rede.

Zu Koppendorf, Kreis Grottkau, haben des dortigen Gutsbesitzers Herrn Buhl Töchter, Caroline und Mathilde, seit 2 Jahren mit Genehmigung einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Oppeln eine Töchterschule und Pensions-Anstalt errichtet, in welcher nach dem Muster der gleichen Anstalt der ehrwürdigen Ursuliner Jungfrauen zu Breslau, denen beide genannte Lehrerinnen ihre Bildung verdanken, der nöthige Unterricht zur Veredlung des Herzens eben so wohl, wie zur Bildung des Geistes ertheilt wird. Auch in mancherlei weiblichen Arbeiten werden die Schülerinnen geübt.

Die religiösen Bedürfnisse der Zöglinge finden ebenfalls ihre Befriedigung, da in der Filialkirche des Orts, wo sich die Anstalt befindet, an Sonn- und Feiertagen abwechselnd mit der nur ⅛ Meile entfernten Mutterkirche zu Falkenau, zuweilen auch an Wochentagen, Gottesdienst gehalten wird.

Die im vorigen, wie diesem Jahre durch den unterzeichneten Kreis-Schulen-Inspektor, in Gegenwart der mitunterschriebenen Geistlichen und mehrerer Freunde der Anstalt, abgehaltene öffentliche Prüfung ließ deutlich erkennen, daß beide Lehrerinnen ihren obliegenden Verpflichtungen mit rastlosem Eifer nachgekommen, und dafür durch

höchst erfreuliche Fortschritte ihrer Schülerinnen einerseits, wie andrerseits durch deren innige Zuneigung belohnt werden.

Hiervon machen wir um so lieber öffentliche Meldung, als die in Rede stehende Anstalt noch nicht die gewünschte Publizität erlangt hat, es aber wünschenswerth ist, daß derselben in größerem Maße, als bisher geschehen, die weibliche Jugend zu deren zeitigem und ewigem Heile von Seiten der betreffenden Eltern anvertraut werden möge.

Der neue Lehrkurs wird mit dem 1. September beginnen. Auf etwaige Anfrage wird Herr Oberamtmann Buhl gern weitere Nachricht ertheilen.

Deutsch-Leippe, den 1. August 1843.

Hädrich,	Kunschert,	E. Schreyer,
Erzpriester u. Kr.-Schulinspektor.	Pfarrer.	Pfarrer.

Ottmachau. Gott sei's gedankt! Die Kirchhof-Angelegenheit, welche schon seit mehren Jahren uns beschäftigt und manchmal bekümmert hat, ist nunmehr dem Ende glücklich zugeeilt. Wir haben, wenn wir, von der Pilgerreise matt und müde, das Haupt zur Ruhe niederlegen wollen, die Freude, uns nicht vor die Stadt verwiesen zu wissen, sondern können getrost die abgebrochne Leibeshütte, wenn auch vielleicht nicht an der Seite vorangegangner Lieben, so doch auf Einer Fläche mit ihnen dem mütterlichen Schooß der Erde übergeben bis zum großen Auferstehungs-Morgen. Der absonderlichen Regsamkeit des inzwischen defekt-gewordnen Kirchenkollegiums verdankt das ganze Kirchspiel von 20 Ortschaften die Abwehr der intendirten Kirchhofspaltung. Es dürfte für Viele nicht ohne Interesse sein, den Gang der Sache zu verfolgen.

Gewöhnlich und nach den Gesetzen steht ein Kirchhof als Eigenthum der Gemeinde da. Diese muß für seine Erwerbung und Umfriedung Sorge tragen. In Betreff unseres ursprünglichen Kirchhofterrains galt dieses bis heute; eine Vergrößerung desselben, wie sie durch die Zeitumstände nöthig geworden und am Ende der Steingasse bei der Kreuzkapelle beabsichtigt war, drohte daher für die Kirch-Interessenten doppelte Auslagen, weite Wege in jeder Hinsicht und lange Debatten zu veranlassen. Nicht genug, daß der alte und nicht so kleine, aber durch das Hin- und Her-Legen der Leichen unordentlich-gewordne Begräbnißplatz doch auch im Stande gehalten und deshalb nie ganz kassirt werden konnte, weil auf ihm das Begräbnißkirchlein steht, und hier noch nach alt-katholischer Weise fast jede Bestattung mit dem heil. Meßopfer gefeiert wird: es würde auch die Erwerbung eines neuen, getrennt-liegenden Ackerfleckes sammt Umzäunung sehr hohe Summen verzehrt haben und bei den Schneckenbewegungen in derlei Geldsachen sobald noch nicht zum Spruch gediehen sein. Man sann daher darauf, den alten Platz wo möglich nach beiden Seiten hin zu erweitern. Die Gelegenheit bot sich nach manchen Schwierigkeiten. Der Bauergutsbesitzer August Bittner zeigte sich nämlich geneigt, von seinem an die Südwestseite des Kirchhofes grenzenden Garten eine nach Lage, Boden und Beschaffenheit passende Fläche von 75 □Ruthen gegen Erlegung der Summe von 130 Rthlr. abzutreten und die Verhandlungen begannen durch den Königl. Grottkauer Kreislandrath Herrn v. Ohlen und den Polizei-Distrikts-Kommissarius H. v. Jankwitz. Wenn sie glückten, erbot sich Frau Kaufmann Seliger, 200 Rthlr. (bei ihrer Lebzeit ohne Interessen) und bis anderweitige Bestimmung dem Kirchhofe zuzuwenden. Die Wohllöblichen Dominial-Besitzer und Gemeinde-Vorsteher, die sich so unerwartet in der Angelegenheit gefördert sahen, erkannten diese Bereitwilligkeit gebührend an und überließen unter solchen Umständen die Kaufabschließung dem Kirchenkollegio. Inzwischen war der an die Südostseite des Kirchhofes stoßende, den Mispel'schen Erben gehörige Obstgarten verkäuflich worden. Sollte die Möglichkeit, ihn mit der Zeit zum Kirchhofe dazu zu erhalten, vorhanden bleiben, so mußte die schickliche Gelegenheit seines Kaufes von einer Person wahrgenommen werden, welche das Beste der Kirchgemeinde im Auge hatte. Der erste Kirchenvorsteher und Bäckermeister Karker kaufte um 80 Rthlr. die Fläche von 67 □Ruthen für sich, ehe sie, am Ende unerwerbbar, in eigennützige Hände fiel, und gedachte, sie zu seiner Zeit nach eingeholter Genehmigung als Erweiterung abzulassen. Dazu war Aussicht vorhanden. Herr Kreis-Physikus Dr. Preis zu Grottkau, welcher den Gartenfleck schon früher öfters besichtigt und wenn auch nicht für ausreichend, so doch für sehr bequem liegend erachtet hatte, vermittelte die Genehmigung, welche, wie bei jenem Fleck von Seite der Hochpreislichen Königl. Regierung zu Oppeln, des Ministeriums und Hochwürdigen Amtes nachgesucht wurde. Es begann nun die Führung einer Mauer nach Osten und Westen zu, nach Süden aber die Errichtung von Pfeilern mit Stachelen. Beides ward vom 18. März bis zum 28. Juni ununterbrochen unter K's. rastlos-thätiger Special-Aufsicht vollführt. Die einzelnen Bauposten und ihr Betrag geben folgende Zusammenstellung:

$23\frac{1}{2}$ Klafter Mauersteine aus Neuhaus und Motzwitz	167	Rthlr.	25	Sgr.	6	Pf.
22900 Mauerziegeln	164	=	11	=	10	=
69 Tonnen Kalk	92	=	—	=	—	=
Pflaster und Decksteine für die Mauer und Pfeiler	195	=	20	=	6	=
149 Fuder Sand	22	=	10	=	6	=
Eichenholz zu Latten und zur Umfassung	36	=	21	=	—	=
Für Kitte, Farbe, Nägel, Reparatur u. s. w.	34	=	28	=	2	=
Mauer- und Handwerksarbeit	108	=	18	=	9	=

Sämmtliche Ausgaben deckte das Kirchenkollegium durch eine Kapitalien-Summe, welche der Hausbesitzer Hiemer und zwar nicht zu 5 Procent (wie ihm angeboten) sondern nur zu 4 Procent gütigst verabreicht hatte, so daß weder Kirche noch Kirchen-Gemeinde eine Ausgabe hatten. Natürlich mußte über die Verzinsung Rücksprache gehalten werden und man kam dahin überein, „dieselbe aus einer Erhöhung der Grabstellengelder zu ziehen." Folgendes sind nun die Punkte, welche eine Königl. Regierung genehmigt hat:

I. Bauergutsbesitzer, städtische Ackerwirthschafter und Hausbesitzer in Stadt und Vorstadt, welche nicht als Häusler angenommen werden können, zahlen für die Leiche von 20 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr. Auszügler dieser Kategorie zahlen dasselbe, eben so die Auszügler der folgenden Klasse.

II. Gärtner auf dem Lande, Stellenbesitzer in der Stadt, mit verschiedenem Grundeigenthume, so auch Gewerbtreibende von mehr oder weniger Umfang, doch ohne Haus und Grundbesitz zahlen von 10 bis 25 Sgr.

III. Häusler auf dem Lande und bei der Stadt, die blos für sich und höchstens den Auszügler Wohnung haben, von 5 bis 10 Sgr. und bei besonderer Wohlhabenheit 15 Sgr.

IV. Inliger, Tagelöhner und Dienstboten, mit Ausnahme der Schaafmeister und Schaffer, welche in die Kategorie III. gehören, zahlen ohne Ausnahme 5 Sgr.

V. Honoratioren der Stadt, so wie Gutsbesitzer auf dem Lande zahlen von 2 bis 5 Rthlr.

VI. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen durchgängig die Hälfte des elterlichen Satzes.

VII. Alle Militairpersonen bis zum Feldwebel und Wachtmeister und aufwärts gehören in Betreff der Begräbnißstättengelder in die Kategorie III., Officiere aber zu V.

VIII. Wenn eine Familie für ihre Vorstorbenen ein Denkmal oder gemauertes Grab wünscht, zahlt sie nach der Dauerhaftigkeit der Anlage den 10 bis 20fachen Betrag ihrer Klasse.

Der aus diesen Nummern ersichtliche Spielraum im Grabstellentarif mußte wegen der Verschiedenheit der pekuniären Lage Einzelner gemacht werden. In streitigen Taxationsfällen soll eine aus einem Stande, einem Magistrats- und einem Gemeinde-Gliede zu bildende Kommission entscheiden. Für die Stadtarmen zahlt den niedrigsten Satz von 5 Sgr. die Kämmerei, für die Landarmen aber die betreffende Gemeinde. Sollte auf diesem Wege mit der Zeit eine periodische Kapitals-Abzahlung, rücksichtlich Tilgung (die der Ausleiher auch bewilligt hat) zur Wirklichkeit werden, dann ist nach Abzug der Kirchhof- und Begräbnißkirchlein-Unterhaltung das hiesige Spital ad St. Annam Nutznießer.

Nach diesen Regulierungen war für die Einweihung beider neu-erworbener Erweiterungen nunmehr kein Hinderniß. Sie erfolgte durch Herrn Erzpriester Hauck am 31. Juli früh 7 Uhr. Die ersten beiden Leichen waren: die Jungfrau Machunze am 1. und das Schulkind Anna Opitz am 3. August. Der Bittner'sche Fleck nimmt die Erwachsenen, der Karker'sche die Kinder auf. Denn wir überzeugten uns z. B. durch die Ansicht des Münsterberger Kirchhofs, daß eine Separat-Beerdigung der Erwachsenen und Kinder nicht blos ökonomischer sei, sondern auch den Gottes-Acker gefälliger mache. Zu jedem Grabe wird ein kleiner Pfahl mit der von 1. hier wie dort beginnenden Nummer gesteckt, welche im Todtenbuche den Namen zeigt. Sie wird regelmäßig fortgeführt, ohne von nun an je wieder die Reihenfolge der Gräber stören zu lassen. Wir haben die Hoffnung, es werde, da der fünfjährige Durchschnitt (von 1838 bis 42) der Leichen 68 Erwachsene und 89 Kinder beträgt, Woitz aber mit Tschauschwitz einen eignen Kirchhof hat, bis zur Wiederbenutzung des jetzt bracheliegenden Mitteltheiles Raum vorhanden sein.

Miscellen.

Hat man übel angefangen, so ist es schwer gut zu enden, sagt der heil. Papst Leo.

Wissenschaft ohne Tugend giebt Lehrer, Tugend ohne Wissenschaft fromme Männer, Wissenschaft und Tugend im Vereine sind das Merkmal des guten Priesters.

Zu allen Zeiten haben Mangel an Charakter und willenlose Feigheit mehr Unheil in der Welt gestiftet, als selbstständige Bosheit und absichtlicher, mit festem Willen verübter Verrath je anzurichten im Stande waren.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Aus Karchowitz von der Wittwe Gertrude Niemczyk, 155 Rthlr.; aus Preisewitz vom Tagelöhner Jacob Skrzypiec, 25 Rthlr.; aus Beneschau durch Pfarr-Administ. Herrn Franz Pawlenka, 71 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf., worunter 5 Rthlr. von ihm selbst und aus Szczepankowitz vom Herrn Theoph. Nietsch Local mit dem Zeichen M. A. R. I. A., 5 Rthlr.; aus Kreutzdorf durch H. Pf. Zimmermann von Ober-Boriner Dienstpersonen, 6 Rthlr. 5 Sgr.; aus Freiwaldau von einem innigen Marien-Verehrer S. J., 13 Rthlr.; aus Falkowitz durch H. Pf. Schultzik von seinen Eingepfarrten, 95 Rthlr., abermals, 20 Rthlr. 17 Sgr. 11 Pf.; aus Troppau vom Seifensieder Herrn Hadwiger durch Herrn Pf. Rücker in Leisnitz, 1 Louisd'or; aus Schalkowitz durch Herrn Erzpriester Equart abermals 12 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf.; ein ungenannt bleiben Wollender, 15 Rthlr.; aus Guttentag von Josepha Becker, Steueraufseherfrau, 10 Rthlr.; aus Rosenberg von Gregor und Josepha Griglowitzschen Eheleuten, 10 Rthlr.; aus Gr.-Döbern durch H. Pf. Masloch, 7 Rthkr. 15 Sgr.; aus der Parochie Chrzumzütz durch Herrn Pf. Jansky, 55 Rthlr.; von den Gemeinden Kamnig und Schützendorf Grottkauer Kr. durch H. Pf. Eichhorn, 3 Frd'or. und 20 Rthlr.; aus Tworog durch H. Pf. Marzon von den Eingepfarrten, 5 Rthlr.; außerdem von einer hohen sich aufopfernden Marien-Tochter eine werthvolle Kette von gediegenem Gold sammt Kreuz mit Steinen besetzt; von einem Wohlthäter — zur Unterhaltung der Kirchen-Bau-Pferde — zwei Fuhren Heu; von einem — Zweiten — eine Fuhre Hafer.

J. A. Fietzek.

Für die Missionen:

Aus Woisselsdorf, 4 Rthlr. 10 Sgr.; aus Breslau, 11 Rthlr.; von der Oppelner Pfarrgemeinde, 50 Rthlr.; ans Bielitz, 20 Sgr.; aus Katscher, 13 Rthlr.; aus der Parochie Powitzko, 4 Rthlr. 27 Sgr. 5 Pf.; aus Neuland, 7 Rthlr. 15 Sgr.; aus Reichenbach, 5 Rthlr.; ebendaher, 9 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt a. d. E.:

E. W., 5 Sgr.; H. F. R. in Löwenberg, 1 Rthlr.; durch H. Kapl. A. L. aus Gr.-Glogau, 10 Sgr.; durch Herrn Kr.-Sch.-Insp. Herzig in Glatz, 2 Rthlr.; von der Unterofficierfrau Stanke in Neisse, 2 Rthlr.; ebendah. von einem Dienstmädchen, 5 Sgr.; von Kindern in Poln.-Wette durch H. Wittich, 22 Sgr. 6 Pf.; ungenannt, 20 Sgr. 8 Pf.; aus Gr.-Glogau von mehreren Lesern des schles. Kirchenblattes durch We., 1 Rthlr. und ebendaher durch Wo., 17 Sgr. 6 Pf.; durch H. Oberkapl. Hoffmann in Frankenstein, 2 Rthlr.

Correspondenz.

H. K. J. in O. Nicht nacheinander, sondern gelegentlich. — Ja. — H. B—r. in F. Die Anzeige sehr gern; aber die Nachricht kann jetzt nicht aufgenommen werden. — H. E. L. in B. Die Aufnahme kann jetzt nicht stattfinden. — H. K. S. in R. Ueber diesen Gegenstand wurde bereits ein anderer Artikel nicht aufgenommen, daher 2c. Diese Sache wurde schon früher besprochen, und dergl. Dinge werden trotz aller Widerrede noch oft wiederkommen, da sie für Gewisse der einzige Trost sind. — Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.